

Antioxidantien, ist also eine für die Gesundheit sehr förderliche Substanz. Den Aasgeruch der Gleba der Phallales verursachen Dimethylsulfid, Dimethyltrisulfid und Methylmercaptan. Diese Verbindungen sind toxisch, in den niedrigen Konzentrationen in Fruchtkörper und Gleba aber akut unbedenklich.

Außerdem dürfte kaum jemand die Pilze verzehren, solange sie so bestialisch stinken!

Die Schleierdame (*Phallus indusiatus* Vent.) wird in China und Thailand als Speisepilz verwendet und ist dort Marktpilz. *Phallus luteus* (Liou & L. Hwang) T. Kasuya und *Phallus rugulosus* Lloyd, asiatische Arten, gelten in China, *Phallus rubicundus* (Bosc.) Fr. in Nigeria als giftig (KREISEL 2014).

Die Hundsruten enthalten beta-Carotin und Lycopin. Ihre Hexeneier sind soweit man mag – essbar, was zumindest für *Mutinus caninus* Fr. belegt ist (ARORA 1986).



Abb. 4: *Mutinus caninus* (Huds.) Fr.
Foto: H. ZITZMANN



Abb. 5: *Mutinus caninus* (Huds.) Fr.
Foto: K. WEHR

Literatur:

KREISEL H (2014): Ethnomykologie, Weissdorn-Verlag Jena. 375 S.

ARORA D (1986): Mushrooms Demystified, Ten Speed Press, Berkeley.

Frage von Dr. Wolfgang Prüfert, Mainz, weiteren Forumsteilnehmern und Pilzsachverständigen:

Ist Amanitin kontaktgiftig?

Antwort:

Anlass zu dieser Frage war die Angabe von Dr. René Flammer in seinem kürzlich erschienenen Buch „Giftpilze“, AT-Verlag, in dem er eine vermutete Amanitin-

vergiftung nach dem Aufsammeln großer Mengen Grüner Knollenblätterpilze und anschließendem Wassertrinken aus der hohlen Hand erwähnt.

Harry Andersson hat mir nach Rücksprache mit Dr. Flammer Näheres zu diesem 24 Jahre zurückliegenden Ereignis mitgeteilt: Der Betroffene hatte reichlich Grüne Knollenblätterpilze gesammelt und gleich danach mit ungewaschenen, hohlen Händen Wasser aus einem Brunnen getrunken. Am Folgetag habe er über Übelkeit, Bauchschmerzen und Durchfälle geklagt. Ein Arztbesuch erfolgte nicht, Laborwerte wurden nicht bestimmt.

Eine Resorption des Amanitins ist in dieser Situation aus physikalisch-chemischen Gründen auszuschließen, da das Amanitin-Molekül zu groß und vor allem viel zu polar ist, um, im Gegensatz zu fettlöslichen Substanzen, in toxischen Mengen die Zellmembran zu überwinden und in den Blutkreislauf zu gelangen. Nur auf der Membran von Leberzellen konnte ein Transportprotein OAT P 1B3 (organic anion transporting protein) nachgewiesen werden, welches Amanitin bei 10-fach niedrigerer Konzentration die Zellmembran passieren lässt (H. Faulstich, München, pers. Mitt.).

Nur wenn man die nassen Hände mit der kristallinen wasserlöslichen Reinsubstanz einreiben würde, ließe sich eine Aufnahme durch die Haut und eine mögliche nachfolgende Vergiftung erzwingen.

Welche Erklärungen für die beschriebene Krankheitssymptomatik sind – nach Ausschluss einer Resorption durch die Haut – zu diskutieren?

1. Orale Aufnahme von kleinsten Pilzresten mit dem Trinken u./o. des im Wasser aus dem Preßsaft gelösten Amanitins. Bereits kleinste Pilzstückchen können eine Vergiftung auslösen (sh. z. B. Zeitschrift für Mykologie 80: 321-322).
2. Das Brunnenwasser war mit pathogenen Darmkeimen verunreinigt.
3. Ein vom Ereignis unabhängiger Magen-Darm-Infekt hat die beklagte Symptomatik verursacht.
4. Ein Nocebo-Effekt ist nicht gänzlich auszuschließen.